Spitze (Kap. 18, von Robert SCHUPPERT). Auch Bau- und Gartenkunst zählten zu Mitteldeutschlands Stärken (Kap. 22, von Ernst BADSTÜBNER, und 34; Wörlitz ist seit 2000 Weltkulturerbe). Kapitel 35, „Eigenes und Fremdes" (Katharina MIDDELL), zeigt bodenständige einheimische Entwicklungen (die, sei ergänzt, kontinuierlich bis in die Eisenzeit zurückreichen) neben hervorgehobenen auswärtigen Einflüssen. Eigenständigkeit und Rezeption, Kontinuität und Wandel ergänzten sich. Das Weltwirkungskapitel 36, „Mitteldeutsche(s) in aller Welt" (ebenfalls von K. MIDDELL), ist vom Inhalt her ein krönender Schlußakkord. Unzählige Mitteldeutsche gingen außer Landes, darunter hochbegabte Gelehrte und Künstler, viele „Musikgenies" (S. 201f.). Sie befruchteten mit ihrem Wissen, Denken und Schaffen – oft durch innovative Leistungen – andere Länder. Drei betont „kritisch-distanzierte" Beiträge – Einführung von Jürgen JOHN, Endkapitel des Politikteils und Schlußkapitel des Ganzen von Justus H. ULBRICHT – setzen negative Akzente. Jürgen JOHN hinterfragt ‚Mitteldeutschland'-Bilder (Vorstellungen) und, wie Justus H. ULBRICHT in Kap. 37, fragwürdige Geschichtsmythen, auch Symbolstätten. „Schattenlinien" und „Verwerfungen" sind Themen von Kap. 8, ohne daß die „unbestreitbaren Glanzlichter mitteldeutscher Geschichte und Kultur" (S. 88) in Abrede gestellt werden. Diese Aufsätze sollen wohl einer Mitteldeutschland-Euphorie und übersteigertem mitteldeutschen Selbstbewußtsein vorbeugen. – Lücken bleiben beim Schul- und Verlagswesen. Ein Personen- und für eine Regionalgeschichte ebenso nötiges Ortsregister fehlen. Das ist nicht benutzerfreundlich. Der an sich begreifliche Verzicht auf Belege zugunsten reicher Bebilderung mindert die Überzeugungskraft. Die Literaturauswahl enthält auch Nebensächliches, während manches Wichtige fehlt. Abzulehnen sind die Kurzformen „Anhalt(er)", „anhaltisch" für Sachsen-Anhalt(er) und sachsen-anhaltisch außerhalb Anhalts.

Unklar bleiben mittelalterliche Herausbildung und frühneuzeitliche Entwicklung des Mitteldeutschland-Begriffs. Stellenweise entsteht der Eindruck, er sei ein „Konstrukt" nach 1800. Demgegenüber ist zu betonen: Der Vorstellungskomplex „mitteldeutsch" entstand nach der zweiten, hochdeutschen Lautverschiebung. „Die Mitter Teutschen" zu Beginn der Neuzeit sind die Stämme zwischen Nieder- und Oberdeutschen, in ihrer Stellung zwischen Stämmen ohne und mit voller zweiter Lautverschiebung. „Das mittlere Deutschland" der Frühneuzeit ist das Gebiet zwischen Nieder- und Oberdeutschland, in der Nord-Süd-Perspektive. Festzuhalten bleibt: Der jetzige Terminus grenzt auf östliche Mitte ein (Jürgen JOHN, nach dem Geographen Klaus ROTHER, S. 25).

Das vorliegende Buch über die ehedem „kulturträchtigste Region in ganz Deutschland, vielleicht sogar in Europa" (Vorwort) war fällig; denn „kaum eine andere Region Deutschlands, ja Europas kann auf eine solche Vielfalt herausragender kultureller Leistungen verweisen wie Mitteldeutschland" (S. 198). Solche Sätze erwecken Erwartungen, die in einer Reihe von Kapiteln erfüllt werden.

Halle Günter Mühlpfordt

**Sächsische Lebensbilder**, Bd. 4, hrsg. von Reiner GROSS und Gerald WIEMERS. Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. In Kommission bei Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999. 340 S. (= Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 17)

Die Veröffentlichung von „Lebensbildern" im landschaftlichen Rahmen gehört zum Arbeitsprogramm mehrerer landesgeschichtlicher Kommissionen in Deutschland. Das entsprechende sächsische Unternehmen läuft seit dem Jahre 1926, 1930 erschien der er-

ste Band, dem 1938 der zweite und 1941 der dritte folgten. Der in der Planung auf Persönlichkeiten zur Geschichte der Universität Leipzig festgelegte vierte Band konnte unter den schwierigen Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht mehr herausgebracht werden. Erst nach der friedlichen Revolution des Jahres 1989 und der Wiederherstellung des Landes Sachsen kam die Weiterführung der Reihe wieder in Gang.

Der nunmehr völlig neu konzipierte vierte Band enthält 18 Lebensbilder aus dem 16. bis 20. Jahrhundert mit einer in beruflicher Hinsicht sehr breiten Streuung. Mit Georgius Agricola, Heinrich Barkhausen und Werner Heisenberg sind drei herausragende Männer aus dem Bereich der Naturwissenschaften erfaßt, der Medizin gehören Wilhelm Eduard Baensch, Wilhelm His und Carl Ludwig an, der Mathematiker Adolf Mayer, der Geograph Friedrich Ratzel und der Kartograph Friedrich Wilhelm Putzger runden den Kreis der mathematisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen ab. Die Geschichtswissenschaft ist mit Richard Georg Erler und Karl Benjamin Preusker, die Theologie mit Albert Hauck und Heinrich Gottlieb Tzschirner vertreten. Der in Leipzig vor Anker gegangene polnische Fürst Josef Aleksander Jablonowski, der erzgebirgische Unternehmer Veit Hans Schnorr von Carolsfeld und der Komponist Robert Schumann schließen den Reigen der bedeutenden Persönlichkeiten ab, in den mit gutem Grund die beiden Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime Carl Friedrich Goerdeler und Walter Cramer aufgenommen wurden. Als Verfasser der Biographien konnten durchweg kompetente Fachleute auch außerhalb Sachsens gewonnen werden, so daß der Band eine wertvolle Bereicherung des Wissens um die geschichtliche Leistung von Land und Leuten in Sachsen darstellt.

Friedewald Karlheinz Blaschke

**Leipzigs Messen 1497–1997.** Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn, hrsg. von Hartmut ZWAHR, Thomas TOPFSTEDT, Günter BENTELE. Teilband 1: 1497–1914; Teilband 2: 1914–1997. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 1999. 827 S. 26 Abb. und 32 Tafeln (= Geschichte und Politik in Sachsen, Band 9/1 und 9/2)

Als König Maximilian I. am 20. Juli 1497 in einer Urkunde drei Leipziger Jahrmärkte privilegierte und dieses Privileg 1507 erneuerte, war dies der Beginn einer langanhaltenden Dominanz Leipzigs als mitteldeutsches Messe- und Handelszentrum, das nach fast 500 Jahren im April 1996 mit der Eröffnung der Neuen Messe Leipzig in ein neues Stadium eintrat, weil der Messebetrieb vollständig aus der Innenstadt verbannt wurde. Diese Urkunde, der eine kurfürstliche von 1469 vorangegangen war, ermöglichte Leipzig nicht nur das Recht, Niederlage und Stapel für verschiedene Waren zu halten und die Errichtung neuer Jahrmärkte in den Bistümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Merseburg und Naumburg zu verhindern, sondern auch seine privilegierte Stellung im mitteleuropäischen Fernhandelssystem zu behaupten. Dagegen argumentiert STRAUBE, daß die Privilegien von 1497 und 1507 nicht Ausgangspunkt, „sondern mehr die Anerkennung der gewonnenen Mittlerposition im Handelsverkehr zwischen Ostmittel- und Westmitteleuropa bedeuteten" (S. 131). In den fünf Jahrhunderten seit der Etablierung der Leipziger Messe hat diese durch den Einfluß von Kriegen, wirtschaftlichen Systemwechseln oder politischen Vorgaben nicht nur Höhen und Tiefen erlebt, sondern hat in dem ökonomischen Gefüge und dem städtischen Erscheinungsbild der Stadt Leipzig bis heute tiefe Spuren hinterlassen. Kurz vor dem Übergang von der Waren- zur Mustermesse hieß es 1889 in der „Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste": *Der durch die Gunst der Lage, die Rührigkeit der Bürger, die Fürsorge der Behörden und der Landesregierung stets unterstützte und eifrig betrie-*